

Kurswechsel in Rom

Sexueller Missbrauch: Der Papst befiehlt Schutz für die Opfer statt für die Täter

Sexuellen Missbrauch gibt es überall, bei weitem nicht nur in der katholischen Kirche. Doch die stempelt durch den Zwangszölibat, das Gesetz der Ehelosigkeit, ihre 400 000 römisch-katholischen Priester zu Außenseitern, zu letztlich einsamen Männern. Was den Missbrauch im kirchlichen Raum so besonders abgrundübel macht: Die Untat zerstört auch den Glauben, eine der am tiefsten gehenden Empfindungen. Die Berichte von Betroffenen sind grausig. Es wird von Priestertätern berichtet, die das Opfer anschließend nötigten, niederzuknien und Gott um Vergebung zu bitten. Kann der Christenglaube übler pervertiert werden?

Fangen wir mit den Opfern an. Denn die Täter, die Kinder und Heranwachsende in verbrecherischer Pervertierung des Priesteramtes sexuell missbrauchen, stehen vor aller Welt am Pranger. Die Opfer sind wehrlos. Kinder, die einem Geistlichen vertrauten, zu dem "Gottesmann" ausschauten, ihn mochten, zum Vorbild nahmen. Doch dieses für Kinder lebenswichtige Zutrauen wird zertrümmert. Ein guter Hirte entpuppt sich als mörderischer Wolf. Seelenzerstörung statt Seelsorge. Resultat: eine tiefst gehende Verletzung, die häufig nicht mehr heilbar ist. Trauma, lebenslang. Massiv mitverletzt: Eltern und Familien, die dem Priester vertrauten und ihr Kind nicht schützten.

Missbrauch betrifft die Kirche, jede Konfession, im Kein. Sie hat Prophetin der befreidenden, heilenden Evangeliumsbotschaft zu sein, Ort für Agape - für Zuwendung, Trost und Gottvertrauen. Deshalb verwundet der sexuelle Missbrauch den Kern der christlichen Botschaft. Und Kirchenbosse, die wegsehen, verschweigen, verharmlosen, tun dasselbe. Wer wie Kardinal Law von Boston jahrzehntelang pädophile Mästertäter schützte (*Publik-Forum* 7/02), müsste - wie dies rund 80 Prozent der US-Katholiken in Umfragen fordern - längst zurücktreten.

Revolution von oben.

Papst Johannes Paul II hat die menschliche und theologische Dimension der Untaten erkannt. Und er fürchtet die unabsehbaren Gefahren, die von den seriös geschätzten 2 Prozent pädophilen Geistlichen für die öffentliche Kreditwürdigkeit der gesamten Kirche ausgehen. Johannes Paul II. lebt und fordert ein äußerst heroisches Priesterideal. Deshalb reagiert er in Sachen Missbrauch seit geraumer Zeit alarmiert. Zu Jahresbeginn erließ er das Gesetz, alle Bistümer der Welt müssen unverzüglich jeden Verdachtsfall der *Glaubenskongregation* in Rom anzeigen. Aus diesem Papstgesetz spricht Misstrauen gegen die jahrhundertelang praktizierte, die Opfer missachtende "Diskretion" und Schwamm-drüber-Mentalität der Bischofskurien, also der Mittel-Instanzen der Weltkirche. Seit Ende Januar drängte der Papst die US-Kirchenchefs, aktiv zu werden, Bericht zu erstatten, den Skandal nicht zu ver-

Jesus war als frommer Jude kein asketischer Sex-Feind.

Doch von lebensfroher Menschlichkeit blieb in der kirchlichen Sexualmoral nichts. Körperfeindlichkeit liegt dem zwangszölibatären Priesterideal zu Grunde. Unzähligen Christen wurde die vom Schöpfergott geschenkte Freude am Sex vergällt.

Für dieses Verbrechen hat sich noch kein Papst je entschuldigt. Die grotesk leibfeindliche Lehre der Philosophen Platon und Aristoteles ("Leib als Gefängnis des Geistes", Frau als "Quell allen Übels") wurde von den Kirchenvätern seit Augustin (354-430) übernommen. Erst seit kurzem, seit rund 40 Jahren schaufeln kritische Theologen diesen Leidensberg weg.

T.S.-K.



harmlosen. Als er in seiner römischen Kurie auf die *Insabbiare*-Taktik stieß, das "Im-Sand-Begraben" in Form von "Lasst die Amerikaner die Suppe auslöffeln, dies geht uns nichts an", hat er seinen donnernden Priesterbrief zum Gründonnerstag verfassen lassen. Er hat den des Missbrauchs überführten Posener Erzbischof ruck, zuck aus dem Amt gejagt und die 11 US-Kardinäle sowie die Spitze der US-Bischöfskonferenz nach Rom bestellt.

Der Perspektivwechsel

Seine öffentliche Philippika lässt nichts zu wünschen übrig. Der Monarch agiert als Aufklärerpapst. Er befiehlt *Aggiornamento*, den großen Ruck. Null Toleranz. Correctness und Öffentlichkeit die Standards der westlichen Welgesellschaft. Ob der Papst all die Konsequenzen überblickt? Er verordnet seiner Amtskirche - die stets auf ihrem Eigenrechtsraum beharrte - die Säkularisierung. Denn Verdächtige sollen der Polizei und Justiz überstellt werden. Das bedeutet: Öffentlichkeit statt Amtskirchendämmer Schluss mit den auf Verschleppung, nicht auf Respekt für die Opfer getrimmten kirchlichen Verfahren! Wie rasch werden Bischofsjuristen die Finten ersinnen für das *Insabbiare* des Papstgebots?

Der Papst exerziert eine rabiate Umkehr - weg von der Eigensucht der Institution, hin zu den

Opfern. Eine Wende, die in ihrer Abruptheit an die Dramatik jesuanischer Heilungsgeschichten und Zeichentaten aus der Bibel erinnern kann. Er findet dafür dramatische Worte. Den Opfern und ihren Familien verspricht er "tiefe Solidarität", "tiefes Bedauern und solidarisches Mitgefühl". Missbrauch von Minderjährigen sei eine "verabscheugewürdige Sünde", "unter allen Umständen falsch und wird von der Gesellschaft zu Recht als Verbrechen betrachtet". (www.vatican.va; 23.April 2002) (...)

Dank dem Druck der Basis, also des Kirchenvolkes, sowie der Medien in den USA findet - erstmals in der Kirchengeschichte - Rom zu einer verständlichen, nicht vertheologisierten, unverquassten Sprache über Sexualität. Zumindest punktuell, in Ansätzen. Zwei Tage lang. Das Gute kommt, wie in sämtlichen Kirchen fast stets, "von unten". Ohne den Druck von unten sowie von außen wäre der Papst nicht hellhörig und zornig geworden. Inhaltlich bleibt vieles noch offen. Doch der Ruck zur Umkehr ist da. Der *Zwangszölibat* muss vom nächsten Papst - abgeschafft werden. Nicht nur wegen der Missbrauchskrise. Vielmehr weil nur die Freiheit, nicht aber Zwang gute, reife Seelsorge-Arbeit ermöglicht.

Thomas Seiterich-Kreuzkamp

Der Artikel wurde leicht gekürzt aus Publik-Forum 9-2002 übernommen